

# Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Free: 62 S. Delaware Str.

Second-class matter at the  
Post at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:  
Tägliche Ausgabe ..... 12 Cts. per Woche.  
Sonntagsausgabe ..... 5 Cts. per Nummer.  
Beide zusammen ..... 15 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittags um 2 1/2 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 20. Mai 1882.

## Annahme des Opiumlaster.

Das Opiumlaster nimmt in den Ver. Staaten von Jahr zu Jahr in erschreckender Weise zu und damit auch die Zahl der Opfer desselben. Während im Jahre 1869 90,907 Pfund Opium nach den Ver. Staaten eingeführt wurden, betrug die Einfuhr im Jahre 1876 schon 228,742 Pfund, im Jahre 1880 schon 500,000 Pfund und soll im Jahre 1881 noch größer gewesen sein. Hierdurch wird in den Ver. Staaten auch eine nicht unbedeutende Quantität von in einzelnen Weststaaten gewonnenem Opium verbraucht. Die Zahl der Opiumesser in den Ver. Staaten soll sich auf nahezu 600,000 Menschen belaufen.

Außer China giebt es fast überall kein Land mehr, in welchem so viel Opium verzehrt wird, wie in den Ver. Staaten. Besonders sind es die kleinen Oststaaten, in denen die strengste Temperenzsucht herrscht, wo das Opiumlaster immer mehr und mehr um sich greift. Dieses entsetzliche, fast nur unter Amerikanern beiderlei Geschlechts wühende Laster führt den Jenseitsgehenden fortwährend neue Infanten zu. Man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß auf einem Zehnteltheil der Bevölkerung der Ver. Staaten, fünf oder sechs Zehnteltheile in Folge des Opiumlaster kommen. Kein Stimulanz hat einen solchen vernichtenden Einfluß auf das menschliche Nervensystem aus, wie das betäubende und berauschende Opium. Es wird das ein körperlich und geistig entsetzlich herabgekommener Mensch-Geschlecht geben, wenn das Opiumlaster in den nächsten zwanzig Jahren in denselben riesigen Maße um sich greift wie bisher. Man nehme die ohnehin ziemlich ungesunde, die Nervensystem angreifende Lebensweise der Yankees, denke sich dieselbe durch das Opiumlaster noch mehr zerrüttet, und man kann eine Ahnung von der Generation haben, die den jetzigen Opiumessern folgen wird.

Aber an diesen traurigen Zuständen, bemerkt dazu der „Milw. Herald“, und noch traurigeren Ausichten trägt einzig und allein die Bande der verrückten Temperenzerei die Schuld. Stimulanz sind einmal seit Jahrhunderten der menschlichen Natur zum Bedürfnis geworden. Aber indem die Temperenzler den milderen, verhältnismäßig unschuldigen Reizmitteln wie Wein und Bier den Krieg erklären, fordern sie nur die Verbreitung von Schnaps und Opium. Besonders aber den Opiumgenuss, dem man sich in der unauffälligen Weise ergeben kann. Heute, die Stimulanz bedürfen, aber durch den Genuss von Wein oder Bier den Unmuth ihrer verdorbenen Umgebung nicht herausfordern wollen, greifen zum Opium.

So jetzt es sich denn, wie die Temperenzerei nicht nur eine Quelle des Unrechts, sondern auch des entsetzlichsten Lasters ist, und ein soziales Unheil für diese Nation, die mehr als irgend eine andere die Vorbedingungen zur kräftigsten physischen Entwicklung besitzt.

Zur Agitation gegen den Temperenzgenuss muß diejenige gegen das Opiumlaster kommen.

## Die Sonnenfinsternis.

Totale Sonnenfinsternisse sind deshalb so selten, weil sie das Zusammenfallen mehrerer örtlichen Beziehungen der Gestirne zu einander erfordern, deren jede für sich nicht ganz häufig eintritt. Die scheinbaren Scheiben der Sonne und des Mondes haben annähernd gleiche Größen, doch sind dieselben Veränderungen unterworfen in der Weise, daß bald die eine und bald die andere größer wird; und die Ursache dieser abwechselnden Erscheinung der beiden Körper ist die Veränderung ihrer Entfernung von der Erde. Weber die Bahn der Erde um die Sonne, noch die Bahn des Mondes um die Erde, sondern beide haben eine elliptische Form, so daß auf einem Punkte derselben die größte Nähe (Perihelium) zu ihrem Umlaufcentrum und auf dem entgegengesetzten Punkte die größte Entfernung (Aphelium) liegt.

Anfangs Januar ist die Erde der Sonne um den dreizehnten Theil näher, als Anfangs Juli, und die geringste Entfernung des Mondes verhält sich zu der größten wie neun zu zehn. Die Art der Verfinsterungen hängt nun ab sowohl von den wirklichen wie von den scheinbaren Bewegungen der drei Körper: Sonne, Erde und Mond. Der tägliche Lauf der Sonne über den Himmel hinweg ist eine Folge der Achsendrehung unseres Planeten, und diese Bahn liegt für uns in der Winter südlicher, als im Sommer, indem sie sich mit jedem Tage ändert. Deshalb sehen wir im Sommer „die Sonne steht höher“ — während sie im Winter tiefer steht. Der Mond, — wiewohl auch seine schnellste Bewegung eine scheinbare ist und aus der Rotation der Erde resultiert, — bewegt sich außerdem infolge seines Laufes um die Erde täglich um etwa den vierzehnten Theil des Halbkreises von Westen nach Osten

und bei dieser Bewegung kreuzt der Mond während jeder Umlaufperiode zweimal die Bahn der Sonne, da die scheinbare Sonnenbahn und die wirkliche Mondbahn eine verschiedene Lage zum Äquator der Erde haben. Nur, wenn beide Körper so über den Knotenpunkt hinweggehen, daß die Mittelpunkte ihrer Scheiben zu gleicher Zeit in den Knotenpunkt (oder doch dessen unmittelbare Nähe) fallen, kann eine totale Sonnenfinsternis stattfinden. Dazu aber ist noch ein besonderes bedingtes Verhältnis erforderlich, welches die Wirkung hat, daß der scheinbare Durchmesser des Mondes größer als derjenige der Sonne ist. Gegenwärtig hat die Sonne weder ihren größten noch kleinsten Abstand, aber sie ist ihrem größten Abstände von der Erde näher, als dem kleinsten, und deshalb erscheint der Durchmesser der Sonne unter seiner mittleren Größe. Der Mond dagegen, obgleich nicht in seinem geringsten Abstände, ist der Erde doch näher, als in seiner mittleren Entfernung, und hat darum einen größeren, als seinen mittleren Durchmesser. Da nun die beiden Centren von Sonne und Mond am 17. Mai zugleich auf den Knotenpunkt eintrafen, so mußte eine totale Verfinsterung der Sonne durch den Mond stattfinden.

## „Das ist unmöglich!“

Wenn ein Sturmwind den Vorhang emporschleudert, so schreibt die „Wiener A. F. Presse“, welcher die innere Entwicklung in Russland vor Europa verbirgt, dann zeigt sich ein Flammenmeer. Was haben wir in den letzten Jahren nicht Alles gesehen, was nicht erlebt. Der mächtigste Herrscher der Welt wird zum geflochtenen Wild, und endlich zerfällt mit seinem Blute das Straßenpflaster zu Rührten, sein Erbe wohnt im einsamen Schloß, ein Gefangener seiner Furcht. Selbst der Czar, welchem das Schicksal alle seine Schrecken gezeigt hat, rief, als ihm die Grausamkeiten gegen die Juden geschildert wurden, in der Verzweiflung eines gewiss edel veranlagten Geistes: „Das ist unmöglich!“ Wie ist es möglich, daß dieser Fürst sein, wenn er nicht weiß, daß sich der Verbreitung der Protestanten aus Salzburg eine ähnliche Auswanderung aus religiösen Gründen nicht mehr erfolgt ist, wenn er es nicht erfahren hat, daß in allen Staaten die Mithätigkeit angeregt wird, um die Flüchtigen vor Hunger und Elend zu bewahren, ihnen eine neue Heimath zu gewähren. Es war möglich, daß friedliche Einwohner überfallen, daß Frauen angegriffen, Kinder getödtet, Häuser zerstört wurden; es war möglich, daß die Organe der öffentlichen Gewalt müßig blieben, als vor ihren Augen unsägliches Verbrechen verübt wurden; es war möglich, daß die Behörden es duldeten, daß die Habacht, Trunkenheit und Begierde ganze Stadttheile verwüsteten, den Mord in die Gassen der Juden trugen und eine Schmach zufügten, die ärger ist als der Tod.

Die russische Verwaltung hat diese unglaublichen Gräueltaten dem Volke preisgegeben, sie entzog ihnen den Schutz der Gesetze und achtete sie förmlich als rechtlos. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß dieses Wüthen den Eifer entladen werde, welcher den Körper Russlands vergiftet. Eine verderbliche Täuschung! Ist einmal die Bestie im Menschen geweckt, dann wird sie um so gieriger, je mehr Blut geschloffen ist. Die Massen, welche heute die Juden verfolgen, streuen morgen zu den Schiffschiffen des Abels empor und greifen endlich selbst an die Krone. Das Grundmotiv der Bewegung ist ja nicht bloß ein confessionelles, sondern auch ein socialistisches; der H. gegen den Besitz drängt sich mit der Stola, um ungescheidet plündern zu können.

Der Träger dieses Systems ist Graf Ignatiev. Der Kampf gegen die Juden und Deutschen entspricht den Zielen, welche er verfolgt, und die Rettung vor einer inneren Ummwälzung will er bewerkstelligen durch eine künstliche Reizung des Chauvinismus, durch das Anfechten eines lebensschädlichen National-Bewußtseins, welches sich vernünftig gegen alles Fremde wendet. So lange dieser Mann das Staatsruder führt, ist die Ruhe verschwindend aus Europa, besteht immerfort die Gefahr, daß ein Brand ausbreitet wird, um Verderben zu bereiten. Mangellos hochste alle Freunde des Friedens nach Petersburg, ob nicht endlich die Nachricht von der Demission Ignatiev's eintreffen werde; aber sie will nicht kommen, und der Czar schwankt zwischen Extremen hin und her, gleich unschlüssig, zu handeln oder zu unterlassen. Der Herrscher thronet in Gelfschina, fern von dem Getriebe der Welt, eingesperrt in den engen Geschäftskreis, welchen seine Minister für ihn abgrenzen, ohne die Gelegenheit, selbst zu sehen und zu prüfen.

## Parnell über die Situation.

Wie der Telegraph berichtet, hatte Parnell am 15. d. M. in dem Hause der Gemeinen einen Brief an seinen Freund O'Shea in London d. dat. Mittwoch, 28. April, verlesen, welcher seinen Ansichten über die damalige Lage der Dinge in Irland Ausdruck giebt. Am demselben Tage hatte der Londoner Correspondent des „N. Y. Herald“ eine Besprechung mit Parnell, der wir Folgendes entnehmen:

„Als ich aus dem Gefängnisse in Kilmaham gegen Ehrenwort entlassen wurde, nahm die Zahl der aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Pächter täglich zu. Ueber 7,000 Personen waren in dem ersten Vierteljahre d. J. ermittelt worden, und die Erfahrung lehrt mich, daß die Anzahl derselben mit jedem kommenden Vierteljahre wachsen, und zwar in arithmetischer Progression wachsen müsse. Betrug doch im zweiten Quartale des Vorjahres die Anzahl der Ermittelten dreimal so viel als im ersten Vierteljahre und würde consequent im laufenden Quartale über 21,000 betragen haben.“

In den Counties Sligo, Donegal, Leitrim, Mayo, Galway, Kerry und Wicklow sind es dreien oder fünf Pächtern absolut unmöglich, den Pacht zu bezahlen, in einzelnen derselben sieben von neun.

Die Landliga hat zur Unterstützung der Ermittlungen, was irgend in ihren Kräften stand, aber wir wußten, daß trotzdem neun Zehntel derselben bei hereinbrechendem Winter an den Straßen untergebracht werden müßten. Unter diesen Umständen hatte ich mit meinem Freunde O'Shea einen Entwurf ausgearbeitet, dessen Maßregeln die Lage der Pächter dadurch verbessert haben würden, daß sie die Leistungen der Pächter um durchschnittlich zwanzig Prozent niedriger normierten. Ich bin überzeugt, daß durch Annahme dieses Entwurfs und durch eine verhältnismäßige Politik die Lage in Irland wesentlich hätte verbessert werden können. Da tomen die Schandthat im Phönix Parke und die Ausnahme-Gesetze über mein unglückliches Vaterland.“

## Die gegenwärtige Einwanderung.

Im Monat April sind 108,823, in den letzten zehn Monaten 544,599 Einwanderer in den Ver. Staaten eingetroffen. In England, Schottland und Irland wird die Auswanderung und die Migration der hiesigen Staatsbürger und Privatgesellschaften gefördert. In Deutschland hat diese Migration weniger Einfluß, dort ist die massenhafte und in ganzen Trüppchen vor sich gehende Auswanderung wesentlich eine Folge der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik, der gedrückten Zustände, der Unzufriedenheit mit den bestehenden und der Furcht vor den kommenden Zuständen und ihre Dilemma geht von den hier bereits lebenden Angehörigen, Freunden und Landsleuten der Auswanderer aus.

Aber ganz einflußlos ist auch in Deutschland die von hier aus seitens der Staaten betriebene Agitation nicht. Vom Rhein wurden Bergwerksarbeiter, aus Schlesien Weber, aus Holland Milchwirtschaftler und aus verschiedenen Gegenden Winzer, Glasbläser, Korbflechter etc. angeworben.

Mit der Seitens der Staaten betriebenen Agitation haben sich seither namentlich die südlichen Staaten befaßt. Von den Einwanderungs-Gesellschaften hat diejenige von Missouri, welche einen Zuschuß von \$15,000 durch die Legislatur erhielt, eine hervorragende Tätigkeit entfaltet. Aus Kansas findet eine zahlreiche Rückwanderung statt — und das hat mit seinem Unfug der Temperenzschwindel gethan.

## Das Bekanntheit des Giftmischers.

Der amerikanische Arzt Dr. George Lamson hat mehrere Tage vor seiner Hinrichtung in London seinem Vertheidiger Mills einen schriftlichen Bericht über seinen körperlichen und geistigen Zustand in Folge des lang fortgesetzten Gebrauchs von Morphin und Atropin übergeben. Er sagt darin, daß er zuerst nur subcutane Injektionen von Morphin angewendet habe, um physische Schmerzen zu lindern. Bald habe er aber Morphin in Pillen und in immer größeren Dosen nehmen müssen, um sich Schlaf zu verschaffen und für die Ausübung seines ärztlichen Berufes fähig zu erhalten. Dadurch wurde aber sein körperlicher und geistiger Zustand in den Zwischenpausen, wenn die Wirkung der narkotischen Mittel nachgelassen begann, immer qualvoller. Er schrieb hierüber: „Das ganze Leben war nur ein mechanisches und der Geist erfüllt mit den unklaren und wesenlosen Vorstellungen und Träumen. Wirkliche Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten, selbst der leichtesten Art, wurden zu schrecklichen Schmerzen und alle Vermuthungen traurig und furchtbar. Die Vorstellung erhellte sich auf Jahre hinaus in die Zukunft, und die Einbildung ungeheurer Entsetzungen oder Niederlagen erzeugte entweder die lebhafteste Freude oder Verzweiflung. Gewöhnlich fehlten dieselben Vorstellungen immer und immer wieder, und in den seltenen Fällen, daß die Gedanken sich vernünftig und zusammenhängend gestalteten, schien ein Gefühl vollständiger geistiger Erschöpfung und des Staunens über die fantastischen Einbildungen sich des ermüdeten Geistes zu bemächtigen, wozu sich dann unauslöschliche physische Qual stellte. In dem abnormen Zustande dagegen herrschte eine vollständige Unfähigkeit, zwischen wahr und falsch zu unterscheiden, zwischen dem Realen und solchen Ideen, die real erschienen, zwischen Recht und Unrecht; das Bewußtsein von Zeit und Raum war verloren und ebenso das Gedächtnis für Namen, Gesichter und für die Vorwahrheiten des täglichen Lebens fast vernichtet.“ Lamson schreibt schließlich in seiner Schrift die Ueberzeugung aus, daß sein Verbrechen unter dem Einfluß der Narcotica geschehen habe, und stellt die Bitte, nach seiner Hinrichtung sein Gehirn ärztlich untersuchen zu lassen, indem er überzeugt ist, daß dadurch der Wissenschaft ein wichtiger Dienst geleistet werde.

## Ein englischer Couteau.

Vor dem Zuchtpolizeigerichtshof in Vauxhall, in London stand am 1. Mai ein Telegraphenbeamter Namens Young, angeklagt, die Königin schriftlich zum Zwecke der Gelderpressung mit dem Tode bedroht zu haben. Er sandte an den Secretär der Königin, Sir H. Ponsonby, einen Brief, der folgendermaßen anfang: „Madame. Ich bin ein römisch-katholischer Priester und habe in meiner Pfarrei fünfzig von ihren Gutsheeren ausgewählte Pächter. Diese fünfzig haben sich zu Ihrem Verderben geeinigt, da sie Sie an ihrem Unglück für schuldig halten. Sie versprechen aber nach Amerika auszuwandern nach Empfang von je 40

£ zur Bestreitung ihrer Reisekosten. Dieser Betrag muß innerhalb dreier Wochen an eine Mittelsperson ausgeliefert werden, sonst werden sie ihre Anschläge gegen Ihr Leben ins Werk setzen.“ „Fragen Sie Prinz Leopold“, schreibt er, „wie ihm eine Kugel durch den Kopf an seinem Hochzeitstage behagen würde“ u. s. w. In einer Nachschrift wird Sir H. Ponsonby gebeten, der Königin den Brief zu überreichen. Wenn er dem Inhalte desselben jetzt keinen Glauben schenke, werde er es jedenfalls dann thun, wenn er eines Tages folgende Botenschaft erhalte: „Prinz — ermordet. Mörder ergriffen.“ Der geistreiche Verfasser dieses Briefes ist ein schätzbares Individuum mit einer furchtbaren Narbe im Gesichte. Vor Gericht zitterte er und gab sich Mühe, seine Handschrift abzuleugnen, was ihm aber nicht gelang.

## Ein gesagtes Leben.

Nicht leicht ist der „Schwarze Fäustel der Schatten“ von einem müden Vagabunden empfangen worden, wie am 14. d. M. von einer unverdorbenen Dame in Newport, R. I. Seit zwei Wochen erkrankt, fühlte sie am gemachten Tage das Ende herannahen, und der Arzt befahl ihr auf ihre Frage, daß er den Tod für nahe bevorstehend halte. Da hat sie ihre Umgebung, man möge sie im Bette aufrichten, und die weißen, weichen Hände beschauend sagte sie: „Die Mägel werden schon lauge — es wird bald zu Ende gehen, aber ich fürchte mich nicht. Gebt mir meine Schreibmappe und das Schreibzeug von dem Tische dort, ich will meine Todesanzeige selbst aufsetzen und das Verzeichniß der Personen auferlegen, an welche dieselbe gleich nach meinem Tode geschickt werden soll.“ Die alte Dame schrieb und schrieb, und als sie fertig war, las sie die Todesanzeige noch einmal flüchtig ab. Dann wurden dieselbe fast, der Todesbescheid trat auf die Stiege, und wenige Minuten später hatte die alte Dame verstorben.

Fraulein Taylor war vor ungefähr 60 Jahren in New York geboren und in Reichtum und Luxus aufgezogen worden. Vor vierzig Jahren machte sie die Bekanntschaft John C. Phillips', eines gebildeten, aber armen Mannes, der als Steuermann auf einem Kaufschiffe angestellt war. So oft Phillips in New York war, verkehrte er häufig mit Fraulein Taylor, die er liebte, der er aber wegen ihres Reichtums nicht wagte, seine Hand anzubieten.

Da war er so glücklich, die Führung eines bedeutenden Kaufmanns als dessen Kapitän zu erhalten, er verlobte sich mit Fraulein Taylor, und die Hochzeit sollte nach seiner Rückkehr von der bevorstehenden Seereise stattfinden. Der junge Capitän kehrte zurück, aber krank und wurde in das Haus seiner Eltern in Newport gebracht. Dortin begab sich Fraulein Taylor, trotz der Gegenwärtigen ihrer Eltern, und pflegte den Geliebten Tag und Nacht, bis ihn nach Monate langen Leiden der Tod erlöste; die Braut schied mit dem Geiste ihres Bräutigams und verfiel dann in Folge ihrer Anstrengungen und Nachwachen selbst in eine lange Krankheit. Ihre Mutter eilte aus New York herbei und pflegte die Tochter, aber als letztere der Genesung entgegen ging, bat sie ihre Mutter so herzlich, sie noch in der Nähe des Grabes ihres Geliebten und in der Umgebung, in der sie mit diesem gelebt, zu lassen, daß diese nachgab. Ueber 40 Jahre hat die Dame im Hause der armen Eltern ihres Bräutigams gelebt, diese erhalten und bis zu ihrem Tode liebevoll gepflegt. Sie war die Freundin aller Armen und Elenden und hat in der Stille gutes gethan, daß die Bewohner des Stadttheils, in dem sie lebte, ihr Scheiden schwer empfinden werden. Die Vererbung, die sie in Newport, trotz ihrer Zurückgezogenheit, genoss, kam bei ihrem Begräbnis zu ruhmvoller Ausdrucks. Sie ruht an der Seite des Geliebten. Ihr Vermögen hat sie ihrem mittellosen Neffen John C. Taylor in Albany, N. Y., hinterlassen. Ihre übrigen Verwandten in New York, Brooklyn und Jersey City sind reiche Leute. Für die, die ihr in Newport am nächsten standen, ist durch Legate gesorgt.

## Vom Inlande.

Mit dem Bremer Dampfer „Nedra“ traf dieser Tage eine fünfzigköpfige Fuß-Lage „Boa-Constritor“ ein. Dieselbe befand sich im Zustande der Erkrankung in einer starken, mit Eisen ausgelegten Kiste und war in wolle Deden eingehüllt. Bald nach ihrer Ankunft in New York erhielt sie ein warmes Dampfbad, worauf sie sich zu regen begann und ein neugeborenes Kalb verschlang, wozu sie zwei volle Stunden gebraucht.

In New York wurde ein alter Deutscher, Namens Philipp Speier, von einer Kugel in den Daumen der rechten Hand getroffen. In Folge dessen schwoll zunächst der Daumen, dann die ganze Hand und zuletzt der ganze rechte Arm stark an. Der herbeigerufene Arzt erklärte bald, daß der Mann an Erysipel litt, welcher Krankheit der Patient nach einigen Tagen erlag.

Bei Provincetown, Mass., wurde kürzlich ein großer Walisch gefangen, während er in unmittelbarer Nähe des Strandes sein aus kleinen Seethieren bestehendes Frühstück einnahm. Die Bombe flog dem Ungethüm gerade in den Rücken.

Ein melancholisch dreißigjähriger junger Mann nahm dieser Tage in einem Restaurant in New York sein Mittagessen ein. Als er bezahlte, ließ er eine Zwei-Dollarsnote wechseln. Nach seinem Fortgehen untersuchte man diese Note genauer und machte die Wahrnehmung, daß auf der Rückseite derselben Folgendes zu lesen stand: „Der letzte Rest meines Vermögens von \$10,000! Spare dein Gesicht! Spiele nicht! Spiele niemals Faro!“

## Vom Auslande.

— Strauß über Darwin. Unter den Deutschen ist dem großen Briten wohl keiner mehr gerecht geworden, als David Friedrich Strauß. In seinem Buche: „Der alte und der neue Glaube“, sagt er von Darwins Theorie: „Sie ist unstrittig noch höchst unvollständig, sie läßt unendlich Vieles unerklärt, und zwar nicht bloß Nebenfragen, sondern rechte Haupt- und Kardialpunkte; sie deutet mehr auf künftige mögliche Lösungen hin, als daß sie die selbst schon giebt. Aber wie dem sei, es liegt etwas in ihr, das mehrheitlich und freisinnigste Geister unwiderstehlich an sich zieht. Sie gleicht einer nur erst angelegten Eisenbahn: welche Abgründe werden da noch auszufüllen und zu überbrücken, welche Berge zu durchgraben sein, wie manches Jahr wird noch verfließen, ehe der Zug geistlicher Menschen schnell und bequem da hinaus befördert. Aber man sieht doch die Richtung schon: dahin wird und muß es gehen, wo die Fäden luftig im Hohen flattern. Ja, lustig, und zwar im Sinne der reinsten, erhabensten Geistesfreude. Wir Philosophen und kritischen Theologen haben gut reden gehabt, wenn wir das Wunder in Abgang decretirten; unser Wackelpflaster verhalte ohne Wirkung, weil wir es nicht entbehren zu können, keine Naturkraft nachzuweisen wußten, die es an den Stellen, wo es bisher am meisten für unerklärlich galt, erklären konnten. Darwin hat diese Naturkraft, dieses Naturvermögen nachgewiesen, er hat die Thüre geöffnet, durch welche eine glücklichere Menschheit das Wunder aus dem Himmel der Theologie auf die Erde der Wissenschaften herabgeworfen wird. Jeder, der weiß, was am Wunder hängt, wird ihn dafür als einen der größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts preisen.“

— Sehr viel dörften Darwin und Huxley Biernard nicht gemein haben. Allein darin stimmen sie überein, daß auch Darwin wie der deutsche Krieger nach gethaner Arbeit zur Zerstreuung französische Romane las. Am liebsten waren, so berichtet man aus London, dem großen Naturforscher gleich dem Reichsfanzler die leichtesten Romane. Es amüsierte ihn offenbar, zu sehen, wie tief die höchste Stufe der entwickelten Wesen sinken könne!

— Mysteriös. Die Leiche des vor einigen Tagen in Paris gestorbenen Ingenieurs Henry Giffard, der sich durch verschiedene Erfindungen verdient, aber namentlich mit seinem gebundenen Ballon (Ballon captif) in weitestem Maße populär gemacht hat, ist vor einigen Tagen in Folge einer bei der Staatsanwaltschaft eingelaufenen Anzeige der Schwägerin des Verstorbenen auf dem Pere-Lachaise ausgegraben und unter der Leitung des Dr. Brouardel einer gerichtlichen Obduction unterzogen worden. Dieselbe soll ergeben haben, daß Giffard an einem vegetabilischen Gifte, und zwar allem Anscheine nach an Digitalin gestorben ist. Giffard hinterläßt ein sehr bedeutendes, auf acht bis zehn Millionen geschätztes Vermögen; auch verheiratet er nie einen Kummer, daher die Annahme eines Selbstmordes so gut wie ausgeschlossen scheint. Dagegen ist es nicht unmöglich, daß Giffard, der sich bis an das Ende seines Lebens viel mit chemischen Experimenten beschäftigte, sich hierbei durch eine Unachtsamkeit eine Vergiftung zugezogen hat. Jedenfalls ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

— Zum Londoner Diamanten-Diebstahl. Man schreibt aus Berlin: In Bezug auf die hier verhafteten drei Engländer sind in den letzten Tagen einige neue interessante Thatfachen zur Kenntniß des Untersuchungsrichters gebracht worden. Bekanntlich sind bei dem Reynolds ein englischer Pächter und Wirtshausbesitzer auf den Namen des Reverend Le Messurier gefunden worden, welchen Pächter bei seiner Reise nach St. Petersburg als Legation benutzten wollte und bei seiner Festnahme zu vernichten versuchte. In Folge der darauf bezüglichen Zeitungsnachrichten hat der Reverend Le Messurier von der Zuseh Wacht aus an die hiesige Behörde eine Mitteilung gelangen lassen, wonach ihm im Sommer des vorigen Jahres auf einer Klein-Dampferfahrt seine Briefkassette, in dem sich der gedachte Pächter befand, gestohlen worden war, so daß Reynolds der Dieb gewesen sei. Da diese That im Inlande begangen worden, so wurde Reynolds wenigstens deshalb in Deutschland strafrechtlich verfolgt werden können. Von dem Oberleutnant des Festes unter den Leuten, in welchem im Oktober 1880 einem gemeinsamen Diebstahl mit Kader (der einem Briefträger in Paris gestohlenen Revolvergehörigen) zum Theil bei einem hiesigen Bankier verkauft hatte) gewarnt hatte, ist nunmehr auch vor dem Untersuchungsrichter die Identität des Reynolds mit dem damals entkommenen Briten mit Bestimmtheit festgestellt worden. Nach der Angabe dieses Zeugen war Reynolds bereits vorher einmal, im August 1880, in Gemeinschaft mit Smith alias Berner in Berlin gewesen. — Die englische Regierung hat, wie wir hören, bereits die Anklage der drei Engländer beantragt.

— Die Firma Krupp in Essen besitzt 439 Dampfessel, 450 Dampfmaschinen von zusammen 18,500 Pferdekraften, 82 Dampfhammer von 100 bis 50,000 Kilogramm Gewicht, 1556 verschiedene Oefen, darunter 14 Hochöfen, 5 Schmelzöfen von zusammen 7800 Tonnen Tragkraft. Die Jahresproduktion beträgt ungefähr 130,000 Tonnen Stahl und 26,000 Tonnen Eisen. Die bekannte Krupp'sche Arbeiterliste ist beiderseits von beiläufig 15,700 Arbeitern.

— Die Kostenhöhe des Zollanschlusses in Hamburg erregt doch vielfach bedeutendes Kopfschütteln. Daß von den vier vorliegenden Projekten das am wenigsten und theuerste zur Ausführung kommen soll, findet zwar überall Zustimmung, aber man denkt doch mit

Eine große Anzahl New Yorker Arbeiter wurde vorige Woche von der Keystone Bridge Co. in Pittsburg, Pa., zu annehmbaren Bedingungen und mit der Versicherung engagiert, daß sie in dem Establishement der genannten Gesellschaft Beschäftigung finden würden. Diejenigen Arbeiter, welche die Engagements annahmen, wurden mit Passagierbillets versehen. Als die Leute in Pittsburg anlangen, sollten sie in verschiedenen Fabriken angestellt werden und so die Plätze füllen, welche von der Zeit strickenden, früheren Arbeitern ausgegeben worden waren. Die Arbeiter weigerten sich dessen und verlangten die Kosten der Rückreise nach New York, da sie, unter falschen Vorwänden, zur Reise nach Pittsburg verleitet worden seien. Der Superintendent der Keystone Bridge Co. weigerte sich, diesem Verlangen zu entsprechen, und mehrere Arbeiter haben jetzt Klage gegen die Compagnie erhoben.

Eine große Anzahl Personen in Philadelphia, die mit den Dogmen der verschiedenen Kirchengemeinden, zu denen sie gehörten, nicht völlig übereinstimmen, erklärten ihren Austritt aus denselben. In einer geräumigen Halle, um das Glaubensbekenntniß der neuen Gemeinde festzustellen. Ueber den Namen: „Outcasts of Israel“ hatte man sich geeinigt. Ueber das Dogma erhielt zunächst Schweseter Miles das Wort und erklärte: „Ein heiliges und völlig frommes Leben zu führen, muß unser erster Grundsatze sein.“ Das geht nicht, geliebte Schweseter. — Sie ihr Bruder Hartshorn ins Wort — das bringen wir sündige Creaturen nicht fertig.“ „Das kann nur ein Mann sagen, in dem das Thier noch zu mächtig ist.“ „Und das kann nur ein Weib sagen, das noch ganz und gar Thier ist.“ Die übrigen „Outcasts“ nahmen für und gegen Partei, und nach halbstündigem Schreiben und Schreien hielten sich die neue Gemeinde in alle Thier geformt.

Phil. Rappaport, Rechtsanwalt, 95 Old Washington Str., Zimmer 12 und 18. Indianapolis, Ind.